



perspektiefe: »Freiheit zum Ehrenamt«

April 2011 / 25

Liebe Leserin, lieber Leser,

die EU hat das Jahr 2011 zum Jahr der Förderung der aktiven Bürgerschaft ausgerufen. Die Lutherdekade der EKD hat das Thema „Reformation und Freiheit“ ausgewählt. Zwei Themen, die es in sich haben – und beide haben viel gemeinsam. Ein guter Anlass, sich unter der Überschrift „Freiheit zum Ehrenamt“ mit einigen Facetten des freiwilligen Engagements näher zu beschäftigen und dabei auch auf das evangelische Freiheitsverständnis einzugehen. Der alte Begriff „Ehrenamt“ ist hier durchaus sachgemäß, weil die subjektive und kollektive Wertschätzung des freiwilligen und unentgeltlichen Dienstes am Gemeinwesen hervorgehoben ist.

Für das Zusammenleben unserer Gesellschaft ist jedenfalls freiwilliges Engagement unerlässlich! Bei aller Anerkennung für Menschen, die sich freiwillig für ihre Mitmenschen oder kulturelle Güter engagieren, ist dabei auch immer wieder eine gesellschaftliche Klärung herbeizuführen, was freiwillig von Bürgern geleistet werden kann und was in der Verantwortung des Staates steuerfinanziert organisiert werden muss. Das ist notwendig, da hier das Selbstverständnis einer Gesellschaft selbst in den Blick kommt.

Oberkirchenrat Christian Schwindt
Leiter des Zentrums
Gesellschaftliche Verantwortung

Arten der Unterstützung durch den Arbeitgeber

Abhängig beschäftigte Engagierte ab 14 Jahre

Flexible Arbeitszeiten	2004	76
	2009	72
Freistellung		70
		68
Nutzung der Infrastruktur		70
		65
Belobigung u. Beförderung		42
		41
Sonstiges		22
		21

Quelle: Freiwilligensurvey; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Hintergrund

Im (Sozial-)Staat tut sich was

Von der Freiheit des bürgerschaftlichen Engagements



»Das Ehrenamt soll zunehmend für gesellschaftliche Aufgaben eintreten, die es aber strukturell immer weniger übernehmen kann.«

Dr. Stefan Heuser
Spezialvikar,
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

→ Totgesagte leben länger. Während seit den achtziger Jahren regelmäßig die Krise des Sozialstaats oder gar sein Ende beschworen wird, regen sich ungeahnte gesellschaftliche Kräfte. Während die sozialen Aufgaben der Gegenwart mit ihrer wachsenden Komplexität den Sozialstaat vielfach überfordern, kommt das freiwillige Engagement zu einer ungeahnten Blüte.

Wie der 3. Freiwilligensurvey des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ergeben hat, engagierten sich 2009 deutschlandweit 36 % der ab 14-Jährigen freiwillig. Im gleichen Jahr waren weitere 35 % der Bevölkerung öffentlich aktiv. Insgesamt engagierten sich 2009 demnach 71 % der Bevölkerung ab 14 Jahren neben ihren privaten und beruflichen Aktivitäten in Gruppen, Vereinen, Organisationen und öffentlichen Institutionen. Aufgrund ihrer Kenntnisse der gesellschaftlichen Probleme vor Ort können diese bürgerschaftlichen Akteure das sozialstaatliche Handeln ergänzen, vor allem da, wo es spezifische Gerechtigkeitserfordernisse, besondere Notsituationen und direkten Bedarf weder erkennen noch berücksichtigen kann. Bei der Sorge um das Soziale kommt dem

Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite >

Warum man sich freiwillig engagiert

Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in %)

■ voll und ganz ■ teilweise ■ überhaupt nicht

Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.

2004	66	29	5
2009	61	34	6

Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.

2004	60	35	5
2009	60	36	4

2009

Ich will durch mein Engagement wichtige Qualifikationen erwerben.

	27	37	36
--	----	----	----

Ich will durch mein Engagement Ansehen und Einfluss in meinem Lebensumfeld erwerben.

	12	42	46
--	----	----	----

Ich will durch mein Engagement auch beruflich vorankommen.

	10	19	71
--	----	----	----

Quelle: Freiwilligensurvey; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Engagement nach einzelnen Engagementbereichen (2009)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %, Mehrfachnennungen)

Sehr große Bereiche**Sport und Bewegung** 10,1 %**Große Bereiche**

Schule / Kindergarten 6,9 %

Kirche / Religion 6,9 %

Sozialer Bereich 5,2 %

Kultur / Musik 5,2 %

Freizeit / Geselligkeit 4,6 %

Mittlere Bereiche

Feuerwehr / Rettungsdienste 3,1 %

Umwelt- und Tierschutz 2,8 %

Politik / Interessenvertretung 2,7 %

Jugendarbeit / Bildung 2,6 %

Gesundheitsbereich 2,2 %

Lokales Bürgerengagement 1,9 %

Berufl. Interessenvertretung 1,8 %

Kleinere Bereiche

Justiz / Kriminalitätsprobleme 0,7 %

Quelle: Freiwilligensurvey; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Fortsetzung von Seite 1

freiwilligen Engagement immer mehr die Rolle einer treibenden Kraft zu.

Schatten über dem Ehrenamt

Allerdings zeigen Studien, dass die Bereitschaft, sich mit Menschen zu solidarisieren, die nicht der eigenen Klientel angehören, abnimmt. Wer sich heute freiwillig engagiert, will eher vertraute Bindungen festigen als Brücken zu Menschen bauen, die am Rande stehen. Außerdem lassen sich Ehrenamtliche immer seltener auf dauerhafte Aufgaben ein. Das alles geschieht vor dem Hintergrund, dass die Politik in den letzten Jahrzehnten viele vormals öffentliche Aufgaben privatisiert hat. Ehrenamtliches Engagement kompensiert den Rückzug des Staates aus der Sorge um das Soziale. Die Freiheit des Ehrenamtes und die soziale Not vieler Menschen treten in Spannung zueinander. Damit freiwilliges Engagement wirklich frei bleiben und seine Solidaritätsressourcen entfalten kann, darf der Staat soziale Aufgaben nicht wahllos auf die Bürger zurückverlagern.

Das gilt auch für die Wirtschaft. Trotz wachsender Produktivität gewährleistet sie nicht selbstverständlich, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können, noch trägt sie ausreichend zur Finanzierung öffentlicher Güter bei. Ehrenamtliches Engagement muss dann für Güter und Formen des Zusammenlebens eintreten, die Wirtschaft und Staat nicht bereitzustellen vermögen. Zugleich gelingt es dem Markt im freien Spiel der Kräfte von sich aus nicht, gesellschaftlich notwendigen Formen von Arbeit (z. B. Pflege) eine angemessene Anerkennung zu verschaffen, ohne sie in Produktivitätskategorien einzupassen, die meist als unzureichend empfunden werden. Hinzu kommt, dass vielen Menschen durch prekäre Arbeitsverhältnisse oder Überarbeitung Mittel und Freiheit fehlen, sich für andere einzusetzen.

Quellen des ehrenamtlichen Engagements

Der Kern des ehrenamtlichen Engagements ist die freie Zuwendung zum Nächsten. In der freien Begegnung

zwischen Menschen liegt die überschießende Bedeutung der sozialen Praxis des Ehrenamts gegenüber einer staatlich oder ökonomisch organisierten Sorge um das Soziale. Ehrenamtliche wenden sich Menschen anders zu als Verwaltungen. Und sie kümmern sich anders um andere Menschen als Profis. Nicht besser oder schlechter, sondern einfach anders. Aufgrund seines Freiheitskerns lässt sich ehrenamtliches soziales Handeln nicht mit anderen Formen der Zuwendung verrechnen. Unbeschadet seiner Abhängigkeit von „Geld“ (Wirtschaft) und „Macht“ (Politik), hat es vorrangig mit „Solidarität“ zu tun. Zugleich jedoch ist die solidarische Praxis in hohem Maße zerbrechlich. Um ihr den Weg zu bereiten, bedarf es administrativer und ökonomischer Bedingungen, über die man sich immer wieder neu verständigen muss. Das Ehrenamt darf nicht zur Kompensation ökonomischer und politischer Versäumnisse eingesetzt werden, sonst verliert es seinen Freiheitsgehalt. Fest steht, dass es sich weder staatlich noch ökonomisch hervorbringen oder garantieren lässt, sondern Quellen hat, die jenseits veraltungstechnischer oder finanzieller Zugriffsmöglichkeiten liegen. Glauben, Liebe und Hoffnung sind diese Quellen. Wir müssen uns intensiver und offener darüber auseinandersetzen, wovon Menschen leben, was sie trägt und was ihnen die Freiheit eröffnet, sich anderen zuzuwenden.

Verständigung über die Aufgaben des bürgerschaftlichen Engagements

Eine Verständigung über den ehrenamtlichen Beitrag zur gesellschaftlich notwendigen Arbeit kann folgende Fragen beinhalten:

1. Welche sozialen Aufgaben fallen in der Lebenswelt an?
2. Was davon kann nur ehrenamtlich getan werden, was muss administrativ oder ökonomisch eingelöst werden?
3. Welche wirtschaftlichen und politischen Ressourcen und Strukturen benötigt das bürgerschaftliche Engagement?
4. Wie lassen sich Netzwerke bürgerschaftlicher, öffentlicher und wirtschaftlicher Akteure zur kooperativen Bewältigung sozialer Aufgaben initiieren und steuern?

Das Auslaufen des Zivildienstes macht die Suche nach Antworten auf diese Fragen besonders dringlich. Damit bietet sich die Chance, neue kooperative und kreative Lösungen zur Bewältigung sozialer Aufgaben zu entwickeln. Die Kirchen und Wohlfahrtsverbände, deren Arbeit zu einem wesentlichen Teil im Rahmen von freiwilligem Engagement geleistet wird, werden sich auch weiterhin mit ihren Erfahrungen an dieser gesellschaftlichen Debatte beteiligen und darüber hinaus Institutionen und Strukturen schaffen, in denen verschiedene Formen freiwilliger Tätigkeit für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen und mit unterschiedlichem Lebensalter organisiert und unterstützt werden.

Dr. Stefan Heuser

Internet

Ehrenamtsakademie der Ev. Kirche in Hessen und Nassau
www.ehrenamtsakademie-ekhn.de

Zentrum Ökumene der Ev. Kirche in Hessen und Nassau
www.zentrum-oekumene-ekhn.de
→ Themen
→ Kriegsdienstverweigerung/Zivildienst

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau
www.diakonie-hessen-nassau.de
→ Mitarbeit

Rheinland-pfälzisches Ministerium für Inneres und Sport (Sichtwort Ehrenamt)
www.ism.rlp.de

Ehrenamtskampagne der Hessischen Landesregierung
www.gemeinsam-aktiv.de

Ehrenamtliches Engagement über das Internet
www.ehrenamtlich.de

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
www.b-b-e.de

Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit
www.europa.eu/volunteering/en/home2

Die Grünen Damen und Herren

Zukunftsfähig mit Tradition



Drei „Grüne Damen“ und ein „Grüner Herr“:
v.l.n.r.: Johanna Bäßler, Hans Köberich, Therese Wolf, Gisela Kramer

»Das würde auch das Gefühl verstärken, Teil einer Gemeinschaft zu sein«

Gisela Kramer

wünscht sich ein Instrument wie Zeitgutscheine für Ehrenamtliche

→ Seit 30 Jahren engagieren sich Frauen und neuerdings auch Männer als „Grüne Damen und Herren“ des St. Vincenz und Elisabeth Hospitals in Mainz, die meisten zwischen 60 und 75 Jahren alt. Sie nehmen sich an festgelegten Wochentagen Zeit, um mit Patientinnen und Patienten Gespräche zu führen, kleine Besorgungen zu übernehmen und nach Wunsch auch Kontakte zur Krankenhauseesorge oder zum Sozialdienst herzustellen.

Was nicht selten etwas abwertend als „altes Ehrenamt“ belächelt wird, ist im Laufe der Jahre zu einem anerkannten, äußerst kompetent geleiteten Arbeitsfeld in den Kliniken geworden, das auch von Ärzten und Pflegepersonal in hohem Maße geschätzt wird. „Die Zusammenarbeit klappt wunderbar. Es besteht keine Konkurrenz zwischen uns und dem Pflegepersonal“,

stellt die Leiterin der Grünen Damen und Herren, Gisela Kramer fest.

Der Wunsch, mit ihrer Zeit etwas Sinnvolles für andere zu tun und in Kontakt mit Menschen zu kommen und ihnen Freude zu bereiten, stellt für Therese Wolf, Johanna Bäßler und Hans Köberich die Hauptmotivation für ihr Engagement dar. Sie tun ihren Dienst, wie sie betonen, aus christlicher Nächstenliebe und mit viel Empathie. Gleichwohl finden sich hier alle Merkmale modernen Freiwilligenmanagements wieder. Mit Menschen, die sich im Besuchsdienst der Kliniken engagieren möchten, werden ausführliche Eingangsgespräche geführt. „Neue“ werden in den ersten Wochen von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen begleitet. Regelmäßig findet ein Austausch und eine Reflektion der im Dienst gemachten Erfahrungen statt. Ärzte des Klinikums und auswärtige Referenten stehen für Weiterbildungen zur Verfügung, die Klinikseelsorger/-innen für Beratung und Supervision.

Die gute Zusammenarbeit und Wertschätzung, die die Grünen Damen und Herren erfahren, findet auch darin ihren Ausdruck, dass sie kostenlos gemeinsam in der Cafeteria der Klinik frühstücken können, um die Diensterteilung zu besprechen und sich auszutauschen. Darüber hinaus werden sie zu Festen für die Mitarbeitenden und anderen Aktivitäten der Kliniken eingeladen. Die Leiterinnen stehen mit Gruppen aus anderen Kliniken in Kontakt und beteiligen sich an überregionalen Weiterbildungen.

Hohe Verlässlichkeit muss wertgeschätzt werden

Mit dem Wegfall des Zivildienstes wird sich einiges verändern. Bislang werden nur vereinzelt Patienten im Haus begleitet und zu Untersuchungen oder Therapien gebracht. „Derartige Aufgaben könnten vermehrt auf uns Grüne Damen und Herren zukommen“, so Johanna Bäßler und Hans Köberich.

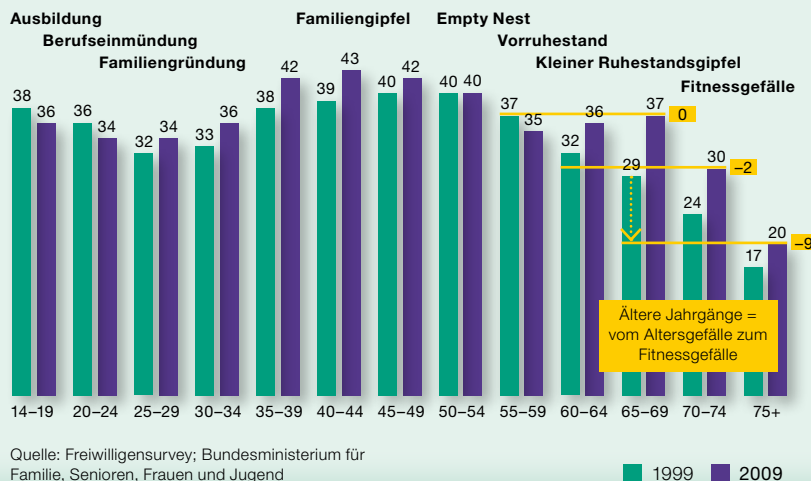
Trotz aller Anerkennung für ihre Arbeit wünscht sich Gisela Kramer für Ehrenamtliche beispielsweise Zeitgutscheine für geleistete ehrenamtliche Stunden, die man später, wenn man selbst auf Unterstützung angewiesen ist, einlösen kann. „Das würde einem das Gefühl geben, Teil der Gemeinschaft zu sein, und den gesellschaftlichen Wert des Engagements betonen“, so Frau Kramer.

Ähnlich wie in Vereinen und kirchlichen Einrichtungen, bei der freiwilligen Feuerwehr oder bei Rettungsdiensten ist diese Form des freiwilligen Engagements auf hohe Verlässlichkeit und Verbindlichkeit angewiesen. Das steht zunehmend im Widerspruch zu Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen in der Wirtschaft, aber auch zur modernen Lebensweise vieler Menschen, die deshalb längerfristige Verpflichtungen scheuen. Umso wichtiger sind professionelle Organisation und Unterstützungsstrukturen, die einen verlässlichen Rahmen und Stabilität gewährleisten und Freiwilligen Flexibilität ermöglichen.

Margit Befurt, Dr. Brigitte Bertelmann

Freiwillig Engagierte nach 13 Altersgruppen (Kohorteneffekte 1999–2009)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)





»Im Gebot, auch den Fremden zu lieben, werden alle Grenzen überschritten.«

Dr. Brigitte Bertelmann

Referentin für Ökonomie und Sozialpolitik
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

Bücher

Freiwilliges Engagement in Deutschland, Informationen zum 3. Freiwilligen-survey (1999–2009), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
www.bmfsfj.de/BMFSFJ/engagementpolitik,did=133932.html

Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunfts-fähige Bürgergesellschaft, Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Deutscher Bundestag Drucksache 14/8900, 2002

Kritik der Tafeln in Deutschland: Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Prof. Dr. Stefan Selke, VS Verlag: Wiesbaden, 2010

Tafeln in Deutschland: Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Prof. Dr. Stefan Selke, VS Verlag: Wiesbaden, 2009

Aus dem Geist der Freiheit wächst Verantwortung

Zum protestantischen Verständnis von Freiheit

→ Dass 2011 das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit“ mit dem thematischen Schwerpunkt „Reformation und Freiheit“ im Rahmen der Lutherdekade der EKD zusammenfällt, mag ein Zufall sein. Reizvoll ist es dennoch, dieses Zusammentreffen etwas genauer zu betrachten.

Freiheit ist nach protestantischem Verständnis das zentrale Kennzeichen menschlichen Lebens. Sie wird uns von Gott zugesprochen und mit der Taufe erhalten wir die Glaubensgewissheit, dass Jesus Christus uns aus unserer Schuld und Gottesferne befreit hat (Gal.5,1). Durch Christus sind wir Menschen davon befreit, uns durch unser Handeln vor Gott rechtfertigen zu müssen. Wir sind davon befreit, uns vorrangig um uns selbst zu sorgen und werden dadurch frei für die liebevolle Hinwendung zum Nächsten; und das nicht aus Zwang, sondern aufgrund der befreienden Liebe Gottes. Luther hat den Spannungsbogen dieser Freiheit denn auch in zwei paradox erscheinenden Sätzen beschrieben:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.“

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan.“

So verstanden sind Freiheit und Verantwortung gerade kein Gegensatz, sondern bedingen und ermöglichen sich vielmehr gegenseitig. Nach neutestamentlichem Verständnis wird im sogenannten Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe der doppelte Bezug deutlich, in dem Menschen leben. Sie sind verwiesen auf ihre Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen. Das damit begründete biblische Gemeinschaftsethos bleibt nicht auf die Gemeinschaft des Volkes Israel oder der christlichen Gemeinde beschränkt, sondern überschreitet alle Grenzen. In einer Gemeinschaft wie der Europäischen Union, mit 27 unterschiedlichen Staaten und in einer globalisierten Welt ist diese Einsicht von existenzieller Bedeutung und muss doch immer wieder gegen Widerstände und Rückschläge erarbeitet werden.

Taufe macht frei

Im Jahr 2011 erinnert das Thema „Reformation und Freiheit“ der Lutherdekade daran, dass Christen durch die Taufe frei sind zur liebevollen Hinwendung zu ihren Mitmenschen und berufen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten, zur eigenverantwortlichen Mitgestaltung und Beteiligung an der Erhaltung einer Gemeinschaft, die alle Menschen einbezieht.

Menschen sind als Geschöpfe Gottes mit verschiedenen Gaben und Fähigkeiten beschenkt und dazu berufen, diese Gaben bestmöglich zu entwickeln und einzusetzen. Das schließt für alle den Zugang zu Bildung, Arbeit und politischer Betätigung sowie ehrenamtlichem Engagement ein. Es ist Aufgabe der Gesellschaft und liegt zugleich auch in ihrem eigenen Interesse, dies jedem im größtmöglichen Umfang zu ermöglichen. Das gesellschaftliche Interesse geht dabei weit über das wirtschaftliche Interesse an der Entwicklung von „Humankapital“ hinaus. Vielmehr geht es darum, Menschen zu ermutigen und zu befähigen, Verantwortung für die Entwicklung und Stärkung demokratischer und solidarischer Strukturen zu übernehmen, die Teilhabe und Mitwirkung in Freiheit für alle ermöglichen. Ein wesentlicher Teil der dafür erforderlichen Bildung besteht darin, dass Kinder und Jugendliche in ihrem Umfeld Vorbilder finden, die dies anschaulich und überzeugend vorleben.

Joachim Gauck hat den Wunsch, sich aus Liebe für jemanden oder für ein Ziel einzusetzen, „Die Freiheit der Erwachsenen“ genannt. Wenn die Evangelische Kirche durch das Jahr der „Taufe und Freiheit“ dazu beiträgt, Menschen zu ermutigen als freie Subjekte unsere Gesellschaft und unsere Lebensbedingungen mitzugestalten, Entscheidungen und auch Widerspruch und Veränderung zu wagen, kann es zu einer wertvollen Symbiose mit dem Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit kommen. Das wäre dann mehr als ein Zufall.

Dr. Brigitte Bertelmann

Impressum

Verantwortlich:

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKH
Oberkirchenrat Christian Schwindt
Albert-Schweitzer-Str. 113–115
55128 Mainz

Redaktion:

Margit Befurt,
Dr. Brigitte Bertelmann, Dr. Stefan Heuser,
Oberkirchenrat Christian Schwindt,
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung
Telefon: 06131 2874442, Fax: 06131 2874411
E-Mail: m.befurt@zgv.info

Grafik/Layout:

Holger Giebeler,
magascreen.com
Korrektorat: fallert-mueller.de
Druck: lautertal-druck.de
Auflage: 4.000

Bilder:

ZGV



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

Die **perspektiefe** erscheint drei Mal im Jahr und ist kostenlos. Weitere Informationen zum Thema: www.zgv.info